

Revolution als Schicksalsgemeinschaft teilnahmen, bezeichnet er die Magister, die theologischen Reformatoren, die gebildete Elite des Bürgertums in Prag, die kleinen Leute in den Städten, die Bruderschaften von Tabor und Oreb sowie den Hochadel. Alle diese Gruppen waren um eine Restrukturierung der Machthierarchie, nicht um deren Beseitigung bemüht. Eben deshalb ist die Bewegung eine Revolution, und sie verursachte auch tatsächlich eine tiefgreifende Restrukturierung der Macht, auch wenn die demokratischen Vorstellungen mancher städtischen Kreise scheiterten und der Hochadel Sieger wurde.

In der Tschechoslowakei hatte S.s Buch ein bemerkenswertes Schicksal. Es erschien in der fruchtbaren Atmosphäre der sechziger Jahre und hat sie auch fruchtbar beeinflusst. Die „Revisionisten“ begriffen seinen gedanklichen Kern, seine Anregungskraft und seine positive Beziehung zum Hussitentum sowie sein Bestreben, die Ansätze von Aversionen in den tschechisch-deutschen Beziehungen zu überwinden. In den Rezensionen wurde das Buch positiv aufgenommen und kommentiert (R. Kalivoda u. a.). Ehe S.s Anregungen positiv genutzt werden konnten, kam die Augustinvasion 1968. S. stellte sich damals eindeutig auf die Seite der Tschechen und seiner Historiker-Kollegen, die in Ungnade gefallen waren oder ins Gefängnis geworfen wurden. Das Normalisierungsregime „belohnte“ ihn damit, daß es ihn auf die Schwarze Liste der „Revanchisten“ setzte. Seine „Hussitica“ befanden sich jedoch in der Bibliothek eines jeden Hussitologen und Mediävisten, und auf verschiedenen Wegen gelangten auch weitere Bücher des Vf. in die Tschechoslowakei.

S. arbeitete darin den Begriff der „frühen Revolution“ in der europäischen Geschichte weiter aus, für die das Hussitentum das „am meisten durchgearbeitete Modell“ war. Die Revisionisten der sechziger Jahre kehrten vom Marxismus zur „normalen“ Wissenschaft zurück, und, falls sie arbeiten durften, stellten für sie S.s Publikationen wegen ihrer Konzeptionshaftigkeit eine willkommene Hilfe dar. Die historische Semiotik entfaltete z. B. Josef Macek. Allmählich wurde jedoch S.s Konzept des Hussitentums als einer frühen Revolution angenommen, die sich theologisch äußerte und auf Restrukturierung der Macht abzielte (Kaliwoda, Kejř, Macek, Šmahel u. a.). Gänzlich überwunden wurde das ursprüngliche Konzept der fünfziger Jahre (aber auch der älteren Literatur), daß die Revolution nur durch demokratische oder „linke“ Radikale repräsentiert worden sei, und auch die tschechische Geschichtsschreibung begriff die Bedeutung der hussitischen Mitte und der hussitischen Rechten. S.s Bezeichnung des Hussitentums als einer „Stände“revolution ist offensichtlich am prägnantesten. Zu dieser Auffassung neigen jüngere Historiker (P. Čornej: *Lipanská křižovatka*, Prag 1992). Es gibt keine größere Genugtuung für einen Historiker, als wenn sein neues Herantreten an die Problematik und sein Konzept durch die weitere Forschung bestätigt werden und wenn seine Arbeit für gewisse Zeit zum Paradigma des Faches wird. Das ist das Schicksal von S.s Buch in der Hussitologie. Es gehört zu den „klassischen“ Werken dieses Faches, und seine Anregungen sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Brünn

Josef Válka

Robert Kalivoda: *Husitská epocha a J. A. Komenský.* [Die hussitische Epoche und J. A. Comenius.] Verlag Odeon. Praha 1992. 312 S.

Unter diesem gleichzeitig Fragen und Interesse provozierenden Titel erschien vor kurzem ein Buch des 1989 verstorbenen tschechischen Philosophen und Historikers Robert Kalivoda, der besonders als Spezialist für Probleme des mittelalterlichen Denkens und der mittelalterlichen Geschichte bekanntgeworden war. Hierbei ragt vor allem sein Buch „*Husitská ideologie*“ heraus, das schon vor mehr als 30 Jahren erschien und von dem auch eine deutsche Übersetzung (*Revolution und Ideologie. Der Hussi-*

tismus, 1976) existiert. Unbestritten große wissenschaftliche Vorhaben wurden durch lange Krankheit hinausgezögert und schließlich ganz unterbunden. Der Titel des hier zu besprechenden Buches zeigt, daß der Autor zwei verschiedene Epochen und deren historische Gestalten zusammenführen will. Es handelt sich um einen Sammelband mit Aufsätzen von K. aus den vergangenen 25 Jahren. Das Buch ist gleichzeitig eine Würdigung seines Autors wie auch des 400. Geburtstages von Johann Amos Comenius. Als verbindendes Moment dient dem Vf. das Phänomen des Protestantismus, das sich in den böhmischen Ländern in der Tätigkeit von Jan Hus und später auch in Lehre und Leben von Comenius symbolisiert. Genauer gesagt, hat der tschechische Protestantismus aber eine ältere Tradition, und dabei ist auf Milič von Kremsier und Matej von Janov zu verweisen. Selbstverständlich war der Protestantismus ein verbindender Faktor im Geistesleben Böhmens und Mährens. Mit Comenius endet eigentlich ein Kapitel der tschechischen Geschichte, denn im 17. Jh., nach der Schlacht am Weißen Berge, wurden alle habsburgischen Länder mit Erfolg rekatholisiert, was später dann ja auch zu gewissen Spannungen mit dem protestantischen Preußen führte.

Ziel der Arbeit ist es, das Hussitentum als eine Vorstufe der gesamten historischen Epoche der tschechischen Reformation darzustellen. Damit soll die oft diskutierte Frage beantwortet werden, ob das Hussitentum zu den mittelalterlichen oder den neuzeitlichen Bewegungen gehörte. Überraschenderweise weisen die beiden großen Gestalten der Geschichte verschiedene Gemeinsamkeiten auf, und K. betont dies auch. Die Lehre beider ist vor allem Reaktion auf die damaligen Zustände. Während bei Hus manchmal noch mittelalterliche Probleme im Vordergrund stehen (z. B. der Streit um die Universalien), zeigt sich bei Comenius stärker das freiere Denken des 17. Jhs. (z. B. wäre es interessant, die Ausdrucksformen von Comenius und Descartes zu vergleichen). Das Sittliche ist für beide Autoren Gesetz. Je vollkommener die Sittlichkeit eines Menschen, desto bedeutender sei auch seine Stellung in der Gesellschaft. Eine Ordnung in der Welt müsse Sittlichkeit und Bildung gewährleisten. Hus' Lehre hat eine langjährige „hussitische“ Revolte zur Folge; Comenius ist theoretisch weniger radikal.

Bemerkenswert sind K.s Gedanken zum Verhältnis von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern. Die Schicksale beider Nationen waren oft stark verflochten (z. B. kämpften bei der Schlacht am Weißen Berge auf der Seite der böhmischen Stände auch viele Deutsche); dennoch gab es deutlich eine Polarität der Beziehungen, und K. kommt zu dem Schluß, daß die Diskussion über den „Sinn der tschechischen Geschichte“ oft dieses Verhältnis bestimmt habe. Eine Verbindung der Deutschen in Böhmen und Mähren mit der tschechischen Reformation existierte faktisch nicht (im Unterschied zu den Deutschen im Reich). Die Geschichte der Länder der Böhmisches Krone (vor allem Böhmens und Mährens) sieht K. als Ganzes; die Politik Mährens scheint ihm manchmal jedoch „prohabsburgischer“ zu sein.

Es ist positiv zu bewerten, daß der Autor seine Ausführungen auf reiche Literaturangaben stützt und jeder Aufsatz einen umfangreichen Anmerkungsapparat enthält. Als Methode steht bei K. die Analyse der Termini im Vordergrund. Diese „Durchleuchtung“ der Begriffe ist aber gerade für das Mittelalter und die frühe Neuzeit sehr kompliziert. Unbestritten vermittelt das Buch viele Anregungen. Zu beanstanden ist jedoch, daß manche Aufsätze allzu sehr vom Geist des Zeitpunkts des Entstehens beeinflusst sind. Die Publikation enthält auch eine Vorrede und ein Schlußwort von Josef Zúmr und Josef Válka, das allerdings sehr allgemein gehalten ist.

Brünn

Jiří Procházka